

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Regelblatt für Siedler, Adlitz, Bernsdorf, Kisterl, St. Egidien, Seidenhof, Rindman, Kradtsch, Ortmanndorf, Rillen St. Nicolas, St. Jacob, St. Michael, Singsdorf, Horn, Niedermühlen, Schöndoppel und Tirschen

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Alleinige Zeitung im Abgesehenen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 171.

Donnerstag, den 25. Juli

68. Jahrgang

1918.

Donnerstag, den 25. Juli

Die in dieser Zeitung enthaltenen Nachrichten sind für den folgenden Tag...
Preis des Blattes, wenn es einzeln bestellt wird, ist 10 Pf. pro Stück...
Abonnementpreis für ein Jahr (12 Hefen) 120 Pf. ...

Lichtenstein.

Margarine, S. J. A. Markt Ost f. Juli 1/2, Pfd 25 Pf.
Donnerstag, 9-11 Uhr in der Str. Nr. 12.
Preis des Gemüses, S. M. A. B. Markt C. Stadl. 1/2, Pfd. Scholle
65 Pf. Röhler 1/2, Scholle 45 Pf.

Warmeladeverkauf in Gallenberg

Donnerstag, den 25. Juli, auf den Kopf 1 Pf. für 92 Pf. bei sämtlichen
Händlern gegen Lebensmittelkarte B - Marke K
Der Ernährungsbeirat für Gallenberg.

Bekanntmachung.

Die Pferde-Rente im Gehalt des Kiltwarenhandlers Anton Moritz Schröpfer,
hier, ist erloschen.
Gallenberg, am 23. Juli 1918
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Verbot des Grünpflügens von selbstmächtig angebauten
Süßholzwurzeln.

Nach § 1 Absatz 4 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1918 vom
29. Mai 1918 dürfen Erbsen und Bohnen nur dann grün gepflügt werden,
wenn sie zur Verwendung als Frischgemüse angebaut sind.
Jede Grünpflüfung von Süßholzwurzeln, einschließlich der Futtererbsen und Bohnen,
bedarf der Genehmigung des unterzeichneten Kommunalverbandes. Zu-
widerhandlungen werden auf Grund von § 80 der genannten Reichsgetreidever-
ordnung strengstens bestraft.

Der Bezirksverband Glauchau.

Bekanntmachung

über die Erhöhung der Staatsgrundsteuer für den
zweiten Termin 1918;

vom 22. Juli 1918, Nr. 836 Steuerreg. A.

Grundstückbesitzer werden darauf hingewiesen, daß nach § 9 Abs. 1
des Finanzgesetzes auf die Jahre 1918 und 1919 vom 21. Mai 1918 (Gesetz-
blatt Nr. 120) die am 1. August 1918 fällige Staatsgrundsteuer
für den II. Termin 1918 mit 6 Pfennigen (anstatt 2 Pfennigen wie bisher)
von jeder Steuerinheit zu entrichten ist. Es ist also dieses Mal das Dreifache
des sonst gezahlten Betrages zu entrichten.

Finanzministerium, I. Abteilung.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung

über die Erhöhung der Staatsgrundsteuer

in Nr. 168 der Sächsl. Staatszeitung sind bei Nr. 14./2. sonstige Gurken
und Krüppelgurken die Preise falsch abgedruckt worden. Sie müssen heißen:
Ersenpreis: 10 M. Gurkenpreis: 13 M. Kürbispreis: 18 M. für den Str.

Kurze wichtige Nachrichten.

* Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Der frühere
Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich ist
zum diplomatischen Vertreter des Deutschen
Reiches in Moskau ernannt worden.

* Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet aus Stock-
holm: Blättermeldungen zufolge ist eine direkte Ver-
bindung Berlin-Helsingfors geplant, die über Neval
gehen soll. Von Neval nach Helsingfors soll ein
Fähre-Verkehr eingerichtet werden.

* In einer der letzten Nächte hat eine Einbrecher-
bande den Besitzsträumen der bekannten Berliner
Firma Quatember u. Söhne in der Wilhelmstraße 55
einen Besuch abgestattet und dabei nicht weniger als
30 Leinwandstücke im Gesamtwert von mehr als 140 000
Mark gestohlen.

* Oesterreichs Kriegskosten betragen bisher 57 Mil-
liarden Mark.

* Laut „Basler Nachrichten“ meldet „Habas“ aus
Taguigalpa, daß die Regierung von Honduras den
Kriegszustand mit Teutland erklärt habe.

* Die Agence Hellenique aus dem Haag meldet,
berichten die englischen Blätter, daß ein Brand
gewaltige Mengen Kriegsmaterial und Leereseser-
nungen im Hafen Piräus vernichtet habe. Der Scha-
den soll mehrere Millionen Pfund Sterling betragen.

* Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Bern: Die
Musslandsbewegung in Argentinien, die für die Zer-
stückelung des Landes so nachteilig ist, hat einen sol-
chen Umfang angenommen, daß gegenwärtig in Bue-
nos Aires 50 000 und im ganzen Lande etwa
200 000 Leute feiern.

* Wie die „Neue Korrespondenz“ meldet wird der
ungarische Ministerpräsident Dr. Tisza in der Zeit
seiner parlamentarischen Arbeiten einen Reichs-Let-
ten Regiment an der italienischen Front übernehmen.

* Der Militärattaché des „Corriere della Sera“
schreibt: Die Aufmerksamkeit der Italiener mußte sich
wieder dem Trentino zuwenden, der bald der Scha-
theil neuer Kämpfe bilden werde.

* „Petit Journal“ bringt eine Aufassung zum
Vortage, in der das Blatt schreibt: Man weiß aus
sicherer Quelle, daß die Italiener ihre 2 Töchter
von dem gleichen Schicksal bedroht seien, wenn es
nicht bereits schon erreicht habe.

Die Mindestforderungen der Bierverbandsmächte.

Zürich, 23. Juli. Wie von zuverlässiger Seite
aus dem Haag verlautet, weiß man in gut unterrich-
teten politischen Kreisen Hollands, daß die Mindest-
bedingungen der Alliierten zur Einleitung der Friede-
nverhandlungen unbedingt die folgenden sind:

1. Bedingungslose Herausgabe und Entschädigung
Belgiens für alle seine durch den Krieg erlittenen
Verluste. Von einer Benutzung Belgiens als Pfand
könne hier keine Rede sein.
2. Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich.
3. Abtretung von Triest und des Trentino an
Italien.
4. England behält Neapel und alle im Welt-
krieg gegen die Türkei gemachten Eroberungen.
5. Teutland verzichtet auf sein Kolonialrecht.

Falls Teutland auf diese Mindestforderungen
eingehen würde, würde die Entente auf die Voster-
kung der römischen Erbdingen, Westpreußens und auf
die vollständige Zerstückelung Oesterreich-Ungarns ver-
zichten. Oesterreich-Ungarn hätte selbstverständlich als
Volk dafür Serbien und Montenegro, sowie Alba-
nien herauszugeben. Albanien läme unter italieni-
sches Protektorat, und Oesterreich hätte sich an der
weiteren Regelung der Balkanangelegenheiten zu be-
mühen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Juli. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Oesterreichgruppe Kronprinz Rupprecht

Englische Abteilungen stießen an vielen Stellen
der Front gegen unsere Linien vor; sie wurden abge-
wiesen. Die Artilleriekämpfe lebte am Abend wä-
der auf.

Oesterreichgruppe Teutlicher Kronprinz

An den Kampfzonen trat zeitweilige Ruhe ein.
Südlich der Aisne hat der Feind infolge seiner
Verluste seine Angriffe gänzlich eingestellt. Süd-
lich der Aisne hat er an Stärke nicht verloren.
Beiderseits des Durca und zwischen Durca und
Warne führte der Feind seit in allen Abschnitten
heftige Teilangriffe; sie wurden abgewiesen.

Südlich des Durca brachte sie nur geringfügig zum
Zurückweichen. Feindliche Artillerie, die bester-
aus dem Jantonne in unsere Corpsstellungen an der
Warne eindringen, wurden im Gegenstoß an den
Fluß zurückgeworfen.

Deutliche Kämpfe südwestlich und südlich von Reims
Gegend wurden im August 12. feindliche Flug-
zeuge und 4 Festballone abgeschossen. Leutnant Bö-
wenhardt erlangte seinen 42., und 43. Leutnant Bil-
lit seinen 26., Leutnant Walle seinen 25. und Leut-
nant Pippard seinen 24. und 21. Lufttag.

Der erste Generalquartiermeister

Ludendorff

Der amtliche deutsche Abendbericht.

Berlin, 23. Juli, abends. Deutsche Kämpfe auf
dem Westfront der Aisne, zwischen Soissons und Reims
hat die Heeresgruppe Teutlicher Kronprinz erneut ein-
heitliche Angriffe harter feindlicher Waffen zum
Zerbrechen gebracht.

Vor der Entscheidung!

Zürich, 23. Juli. Der Militärattaché des „Zer-
cola“ schreibt: Nach beinahe hundert Kämpfen
steht die Entscheidung jetzt für die Entente bevor.
Die Einheitsoffensive der Entente begann in
Albanien, Westpreußen und Nordafrika ihre ersten
Stellen gegen die feindliche Front zu werfen.
1000 Mann Verluste an einem Tage.

Bajel, 23. Juli. Nach einer Pariser „Habas“-
Meldung betragen die italienischen Verluste bei dem
Kampfe am 15. Juli an Verdun und Taten 100 000 Mann.
Westliche Kampfzonen.

Bajel, 23. Juli. „Daily Mail“ schreibt: In der
ganzen Welt ist man sich der Anarchie von bei-
den Seiten. Es ist noch zu früh, um über die kom-
menden Tage zu reden.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 23. Juli. Amtlich wird verlautbart:
Auf dem italienischen Kriegsschauplatz Kämpfe
läufig wechselnder Stärke.
An der albanischen Front setzte der Feind seine
Angriffe fort; bedingt durch deren Verluste, die
er erlitten hat, wurden alle abgelehnt.

Der Chef des Generalstabes.

521 000 Tonnen im Juni versenkt!

Berlin, 23. Juli. Amtlich. Im Monat Juni
sind 521 000 Tonnen durch feindliche U-Boote
versenkt worden.

Der ihnen zur Verfügung stehende Bestands-
raum ist somit allein durch feindliche Maß-
nahmen für 11 1/2 Monate um rund 18 251 000 Tonn-

Wiesbaden. (Zahnärztlich:iger und Zahnmann.) In einem Garten an der Beethovenstraße in Wiesbaden hat ein Zahnentzerrter einen Schuhmann, der ihn schmücken wollte durch zwei Revolverkugeln schwer verletzt. Der Soldat verriet später Selbstmord.

Lucifisch bei Kagan in Schellen. Vier Kinder beim Vandalismus am 15. erklarten. Das Vandalismus der kleinen Lucifisch bei Kagan am 15. des letzten Monats wurde vom 15. getroffen. Von einer Anzahl Schulkinder, die unter Führung eines Lehrers in Landhäusern zusammen waren, und sich vor dem Umwerfen geäußert hatten, wurden vier Kinder gefasst. Mehrere Kinder wurden durch den Blitzschlag am Kopf verletzt, andere wurden verletzt.

Bankhaus Boyer & Heinze,
Lichtenstein-Gallberg,
Badergasse 6
Hauptgeschäft Chemnitz, Schwertstraße Burgstädt.

Provisionfreie Scheckrechnungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

Die Ehre der Treuendorfs.

39. Nachdruck verboten

Wand Melien hatte nach einer Weile: „Herr von Treuendorf, ich habe die letzte Zeit beobachtet, daß Sie mit ein Andromeda sind. Heute sind mir Zweifel gekommen. Woher ich will, ich will nicht. Und ich habe Sie auf die Erde und die Erde: umfassen Sie Andromeda sind Sie nicht?“

Joachim von Treuendorf sah sie an. Und aus seinen Blicken ließ sie den Ausdruck der Graubildung. Er sagte: „Arbeiten Sie die Erde über mich, wenn immer Sie wollen. Sie können Sie von mir, was Ihnen gefällt. Bitten Sie mich in Andromeda, und Sie werden erkennen, daß Sie es sind. In jeder Stunde meines Lebens werde ich bereit sein für Sie zu tun, was Sie von mir verlangen. Sie Sie zu sterben, wenn ich Ihre Bitte erfüllen könnte mit meinem Tod.“

Seine Stimme war ernst. Wand Melien nickte, daß es keine Bitte war, wie er sagte. Und daß sich sein Herz ihr verfallen sei.

Da sagte sie lebend: „Nicht sterben, leben lassen Sie, Herr von Treuendorf. Und nun werden Sie mir der Wahrheit gemäß die Frage beantworten. Die ich an Sie richten möchte?“

Er neigte das Haupt. Sie aber hat, er sprach: Sie mir, die letzte Wahrheit zu sagen, ganz einfach, ob Sie mich schmerzen wird oder nicht. Betrachten Sie es mir, Herr von Treuendorf.“

„Ich verpönte es ihn in Andromeda setzen.“

„Nun denn“, — wieder atmete sie tief und erregt — „Sagen Sie mir, warum Sie fort wollen von Welt Treuendorf. Fort aus meiner Nähe?“

Ein Schweigen entstand. Ein böses schwebendes Schwere. In dem er die fordernde Frage hingelassen die großen Augen des Mädchens am Antlitz des Mannes. Und als er ihre Angst sah und ihre Liebe, die sie nicht mehr verbergen konnte und wollte vor ihm, da verließ auch ihm die Kraft. Da erhob sich Joachim von Treuendorf, stand vor Wand Melien und sagte leise, mit sonderbarer Stimme:

„Ich will fort, um unter heider Ruhe zu sein. Ich muß fort, weil ich auch nur ein schwacher Mensch bin. Weil ich es nicht länger ertragen kann, Wand, in Ihrer Nähe zu leben und Ihnen zu entsagen.“

Da breitete sich ein fester Ausdruck von Glühendheit über Wand Meliens Antlitz, daß Joachim v. Treuendorf erblühter stand. Sie leise murmelte sie: „Warum entsagen, wo alles in mir doch zu Ihnen will? Wo mein ganzes Sein nur noch Sehnsucht ist nach Ihnen, mein ganzes Leben Erwartung der einen Stunde, die nun gekommen ist.“

Hatte er die Arme nach ihr ausbreitet, war sie ihm zuerst an die Brust gedrungen? Sie wollten es beide nicht. Nun aber lag sie an seinem Herzen, an dem Platz, an den sie schaute, und er hielt sie mit beiden Armen umschlossen, fest, ganz fest hielt er sie an sich gepreßt, als ob er sie nie wieder lassen wollte aus seinen Armen.

Die Welt war ihnen verlassen. Gegenwart und Zukunft vergangen in diesem Augenblick der Wessung. Sie sahen, sie fühlten, sie dachten nur sich, nur ihre Liebe, nur ihr Glück.

Sie sprachen nicht. Nur einzelne anflüsternde, sammelte Laute durchdrangen manchmal die Stille des Raumes: „Geliebte Du“, „Einiger? Einziger?“

Sie hielten inne im Küssen, um sich zu betrachten, als hätten sie sich nie vorher gesehen. Sie stauten sich an wie ein Wunder. Und wie ein Wunder war es ja auch, daß sie sich in den Armen hielten, daß sie sich küßten, trotz allem, was trennend zwischen ihnen stand.

Joachim von Treuendorf begriff, sagte das alles noch nicht.

„Du bistes Wunder meines Lebens“, sagte er endlich, „ich kann doch nicht glauben, daß diese Stunde Wirklichkeit ist! Wie habe ich Dich geliebt, Wand! Und wollte Dir dennoch entsagen!“

(Fortsetzung folgt.)

Eingefandt

Etwas vom Reisen.

Aufstände, wie sie nicht sein sollen, herrschen gegenwärtig auf der Eisenbahn, das macht sich besonders an Sonntagen geltend. Es fahren trotz aller Beruhigungen noch immer viel zuviel Personen des Vergnügens und anderer Gründe wegen, die man in Strecken zurückschicken müßte so kommt es, daß bei dem beschränkten Fahrplan ein Aufstand auf die Abteile Platz greift, der nicht mehr schicklich ist, der den Insassen ihren Beruf außerordentlich erschwert und Verhältnissen im Verkehr herbeiführt werden. Warum richten wir wiederholt die dringende Bitte an das Publikum, alle unnötigen Eisenbahnfahrten zu unterlassen, das ist Pflicht in schweren Kriegszeiten.

Nun die Gegenfrage: Die Eisenbahnverwaltung hat durch ihre einseitigen Aufschläge für Schnellzüge usw. auch für kurze Strecken die Benutzung solcher Züge für gewöhnliche Sterbliche fast unmöglich gemacht; denn nicht alle können z. B. für die wenigen Stationen von Chemnitz bis Chemnitz 2.50 Mark Zuschlag entrichten. Die Folge davon ist, daß die Schnellzüge weniger besetzt sind. Diese werden vermehrt die Aufschläge nach weiteren Entfernungen leichter. Die eine Bitte an die Eisenbahnverwaltung ist darum: Die Zuschläge für Schnellzüge wieder auf ein normales Maß herabzusetzen. Ferner müßte sich die zweite Forderung in der Richtung auf Zentralstationen wenigstens so zu regeln, daß auch bei etwaigen minimalen Verhältnissen eine Weiterfahrt in kürzerer Zeit möglich ist, bevor die frühere übliche Fahrzeit für die Züge beibehalten, damit nicht so unbillige Zwischenfälle sich ereignen wie das am Sonntag in Chemnitz der Fall war. Der Morgenzug aus der Richtung Richtungsdorf, der schrittweise 8.30 Uhr am dortigen Hauptbahnhof entlassen soll, hatte 10 Minuten Verzug. Der mit 9.14 Uhr nach Meitz fällige Zug war heute noch nicht angekommen. Verhältnisse nicht gewartet, sondern lief einzug die 150-200 Personen, die den Anschluß suchten, sitzen. Da der nächste Zug erst 12.15 Uhr mittags in dieser Richtung verkehrt und außerdem noch schlechte Fahrzeit in Folge eines Aufschlages in Tobeln hat, bemühte sich der Reisende eine große Entschädigung; denn für viele, zumal ältere Herrn, Gattinnen usw., die ihre in Tobeln, Meitz und Chemnitz einzunehmen zögern, und Männer befanden wollten — war der Zweck der Reise verfehlt, da sie am Sonntag nicht wieder zurückkommen, oder sie werden zu übernachtungsfähigen und Unvernünftigen am Sonntag gewonnen. Auch eine Anzahl Soldaten verließen den Anschluß, ihnen erwiderten dadurch manche Scherereien. Der Aufsichtsrat des Chemnitz Bahnhofs beehrte die Besonderen mit dem Hinweis, sie hätten keine Pflicht zu kaufen. Diese Entgegnung ist in Ordnung. Bei meinen Angaben: Auf einem derartigen Bahnhof wie Chemnitz muß besondere Anschließergerechtigkeit für Heberungsreisende sein und wenn nicht, muß sie geschaffen werden. Auch eine in Grenzen zu haltende Fahrzeit für alle, wenn aufgegeben, wieder einzuführen. Auf so langen Strecken bis Meitz Richtungsdorf kann die Verhältnisse wieder eingeführt werden, zumal in Tobeln immer längere Fahrzeit vorzuziehen ist. Wenn die Eisenbahnverwaltung dadurch, wieviel wir auch durch rückfahrende Täuschungen in die vielen Reisenden hineinbringen möchte, die Sonntags fahren müssen, weil sie keine andere Zeit haben und auch ihre Soldaten sonst nicht anreisen, wir meinen, wenn sie die ersten Schritte gebiert hält von Personen die ihr Verlangen unter die Fahnen geben, also ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber tun, dann würde sie auch die Pflicht auf sich nehmen, diese Leute zu berücksichtigen und nicht einfach 4 Stunden warten zu lassen. Das muß einmal geändert werden. Sie wollen alle durchhalten, diesen Voran aber erwidert ein stolzer Mann, nicht unnötige Lenkungsreisende Bestimmungen.

Und dann: Was die Bahn im Taubenthal zu schnell geworden, das machte die Post wieder laut. Einige Personen, die zum Station ankommen waren, gaben von Chemnitz nach Meitz telegraphisch an ihre Lieben Bescheid, wählten also wieder Geld, das ihnen hätte erspart werden können. Telegramme, die auf Bahnhof Chemnitz nach vor 9 Uhr aufgegeben waren, kamen an ihrem Bestimmungsort „schon“ in der zweiten Nachmittagsstunde an. Das nennt man Eiligkeit, die allein ein Telegramm wertvoll macht, das Gegenstück aber den Zweck des Kaufens als verschleht erscheinen läßt.

Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Reisen ist gegenwärtig keine Freude; aber es gibt Fälle, die ein Verreisen unauflöslich machen, und daß dann solchen Personen auch die Erreichung des Ziels zu erster Zeit gewährt werden, dafür müßte die Bahn sorgen und sich nicht ohne Pflicht für Anschluß und Warten von Reisenden für ledig wahren.

Als die „Vaterland“ geküßten war.

Die „Vaterland“ wurde am 18. d. M. in Hamburg von dem größten Schiff der Welt, „Vaterland“ geküßt. Der Besatz der „Vaterland“ wurde in einem Marsch von 5000, die 500000 Personen der Reichswehr zur See, die 18 Millionen Menschen in den Kriegseinsatz der Schiffe. In Deutschland wird ein Deutsch-Amerikaner erwartet, weil er in einer der letzten Stunden auf die belagerte Insel der „Vaterland“ geküßt hat.

Über alle die „Vaterland“ — man gibt der „Vaterland“ — sagt die „Vaterland“ wie ein Berg herans. Man sieht ein Batallion von Alerten den ganzen gewaltigen Körper und alles darauf befindliche aufsteigende Gut mit genau, weissen und schwarzen Farben quadrat beenden. Das Schiff wird vollständig in der Luft, „Vaterland“ gewacht. Da diese hauptsächlich bei Tagestagen oder Sonnenuntergang arbeiten, aufstehen, wenn das Meer in der Nacht seltsam farbigen Spiel freudig — vermögen die unzähligen bewegten Fäden des wässrigen Raumes aus Stahl und Holz gleichsam anzufassen und ihn durchschneiden zu lassen im unruhigen fliegenden Licht der Atmosphäre. Und wenn das Schiff nicht durchsichtig sichtbar wird, so erscheinen die bunten Quadrate, die alle Flächen und Klauen laiden, außerordentlich die Aufmerksamkeit und die Beachtung der Offiziere vornehmlich für das verfolgende U-Boot.

Im Dezember gibt die „Vaterland“ — von „Vaterland“ gekauft, in seinem Kriegesleben den Hals in Hand. Die Teilnehmer haben endlich die Möglichkeit bekommen. Das soll zweihunderttausend Millionen Dollar gekostet haben. Nach dem sieben Monaten ist es den deutschen U-Booten gelungen, das Riesenschiff zur Strecke zu bringen. Welche eine Leistung dies bedeutet läßt sich im einzelnen noch nicht ausmachen. Selbstverständlich ist aber, daß man ein Objekt von diesem Wert auch auf der Rückfahrt mit einer Sicherung fahren ließ die das Schiff hier unangreifbar machen mußte. Jeder Arbeitsmann noch Sicherung hier ein Stück genügt; an der Nordküste Irlands hat die See dieses stolzen Beweis zwischen Österreich und deutschen Unternehmungsgeist verfallen. Schade um das schöne Schiff! Wer ein schwerlicher Schlag für die Danzer, das ihnen der beste Teil des deutschen Schiffbauwesens so wieder entzogen wurde. Und das ist das einzige, was Österreich auch gleichen und vielleicht noch größeren Ausmaßes werden wir unter der schwarzweißen Flagge wieder in See finden können, wenn der Krieg vorbei ist; vordem aber werden sich die Amerikaner danach anschauen, ihr Sternschiff auf einem gleichen Niveau noch einmal lassen zu können. Es gibt keine „Vaterland“ mehr zu stellen.

Die „Vaterland“ lief im Jahre 1914 vom Stapel. Sie war von Bloh & Vogt als Turbinendampfmaschine, und zwar, wie schon bemerkt, aus rein deutschem Material. Ihre Fertigstellung kostete etwa 35 Millionen Mark. Mit ihren Turbinen erreichte sie auf der ersten Kreuzfahrt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 32,2 Seemeilen in der Stunde und eine beste Fahrleistung von 180 Seemeilen in 24 Stunden, ohne daß irgend eine Rekordleistung angestrebt worden wäre. Ihre Länge betrug 298, ihre Breite 30, ihre Tiefe vom Deck bis zum Kiel 31 Meter.

Leutnant Vogt's Heldentod.

H Haag, 23. Juli Der tapfere in Wägen gefallene britische Major des Fußregiments Nr. 106 hat kurz vor seinem Tode der „Daily Mail“ eine Schilderung des Kampfes geschrieben, in dem Fliegerleutnant Werner Vogt, Ritter des Ordens Pour le Mérite den Heldentod am 23. September d. J. gefunden hat. Major Vogt war der beste Flieger Englands. Er schrieb folgende Briefe:

Ich war am 23. September abends 11.30 Uhr gerade mit meiner Kampfmaschine wieder aufsteigen, nachdem wir kurz zuvor einen feindlichen Doppeldecker heruntergeholt hatten. Wir flogen in nördlicher Richtung in einer Höhe von 4000 Fuß Höhe. Fern im Osten sah man kleine Gruppen schwarzer Maschinen sich schnell bewegen. West im Norden befanden sich Gruppen unserer Flugzeuge: Alpe, Sopwith, Spads und Schemals und etwas niedriger im Westen unsere Artillerie. Wir waren aber im Begriff, 5 Albatrosse anzugreifen, als wir in der Gegend von Falmouth einen unserer Stöcker-Apparate bemerkten, der im letzten Durchgang niederging und in kurzer Entfernung vor uns wurde von einem feindlichen feindlichen Doppeldecker. Wir gingen es an, die sechs Albatrosse anzugreifen und zu beschließen, unserem unglücklichen Stöcker zu Hilfe zu eilen. Der feindliche Doppeldecker befand sich jetzt unter unserer Maschine und beschuldigte mich mit enormer Geschwindigkeit heranzukommen. Der feindliche Flieger bemerkte uns und machte in dem augenblicklichen Welle, nicht im Dunkel zu sinken, sondern in einer neuen Art eines gewissen horizontalen Schiefenfluges, der geistliche Manöver zeigt befand sich der feindliche Doppeldecker in der Höhe unserer Maschine. Er wurde wunderbar gekannt. Der Flieger schien unser Flugzeug unter Feuer zu nehmen, und trotzdem es uns gelang, ein zweites Mal hinter ihn zu kommen, konnte ich dort kaum eine Sekunde stehen. Ich erhielt ich doch eine gute Gelegenheit, da er sich mir geradlinig näherte. Er war unterhalb meines Apparates, anzuhalten ohne mich gesehen zu haben. Ich drückte die Spalte meines Maschinens nach und bekam ihn ins Schussfeld meines Geschützes. Sobald ich feuerte, fiel die Maschine. Ich schaute nach unten und sah die Maschine in der Luft stehen, als ob sie sich nicht bewegte. Ich drückte die Spalte meines Geschützes weiter und bekam die Maschine in der Luft stehen. Dertlich konnte ich die folgenden Strahlen sehen. Ich schaute unterhalb, und als er sich mir näherte, bekam ich auch schließlich einen schwarzen Kopf in dem Dunkel zu sehen. Späterhin war ein weiterer Albatross in die

Wilde genommen und hat ihn auf dem Rücken zu führen. Auch diese Maßnahme wurde teilweise gescheit. Die Abwehr, die wir jetzt angreifen wollten, hätte aber uns und konnten nicht durchhalten, weil eine feindliche Truppe, deren Führer unsere geflüchtete Kugel erbeutet hatte, sie daran hinderte. Der deutsche Dreißiger wurde noch immer in unserer Mitte, und unsere sechs Stützpunkttruppen bestanden ihn unangeführt. Einmal befand sich der deutsche Dreißiger sogar an der Spitze des Regiments, der von den Kugeln unserer fünf Maschinen gebildet wurde, und jede unserer Maschinen führte zwei Mann. Ähnlich wurde der Kampf niedriger geführt. Der russische Abwehr war unangeführt. Aber der deutsche Dreißiger behauptete sich weiter. Eine Augenblick hatte ich ihn aus dem Auge verloren, weil ich eine neue Patrone in die Waffe einlegte, und als ich wieder aufblickte, sah ich, daß er sehr niedrig lag im Kampf mit einem anderen Stützpunkt. Seine Bewegungen waren ruhig geworden, er schaute sich um, führte zu Boden und verschwand in einem Chaos von Trümmern. Wunderbarerweise war ich der einzige, der ihn hörte sah. So lange ich lebe, wird mir meine Erinnerung für diesen deutschen Flüchtling, der ganz selbst gegen einen anderen Flüchtling den Kampf zum ersten Mal durchführte und unsere fünf Maschinen beständig in Ordnung blieb. Seine Flucht war sehr schnell, sein Mut glänzend und er war der tapferste deutsche Flüchtling, den ich je den Vorzug hatte, zu bekämpfen. Am Ende des Tages waren wir alle darüber einig, daß dieser Mann einer der besten deutschen Flüchtlinge gewesen war, und wir hätten darüber, ob er Flüchtling, Wolf oder Hase gewesen war. Der Dreißiger war in unseren Reihen herabgeschossen und am Morgen erhielten wir die Nachricht, daß er in der Gegend von St. Petersburg getötet wurde und der Leutnant Wermer das war.

Unter dem Sachsenbanner.
(KM) **Sachsen an der Aare.**
Taten einer Division in der Großen Schlacht in Nordfrankreich.
Aus dem Felde wird uns geschrieben:
Die Nacht blieb nicht unangenehm. Während die Grenadier-Regimenter Gewehr im Anschlag nahen, betrieb das Bataillon v. Rottig, eifrig noch den letzten Kampf des ersten Tages in hiesiger Richtung. Dunkel, Spätpaten, keine Ruhe lassen, Platzierung, Brückenbau, diese

negativen Worte, die der großen Schlacht den unüberwindlichen Jambou geben, herrschten im Kopf des tapferen Kommandeurs. Seine Klagen die Planiere der 3. und 4. Kompanie saugte über das mondglänzende Wasser des Wassergrabens, unterhalb von den glühenden Augen der Schützen am Feindufer; mit dem Fröhlich girgen die ersten Truppe hinter. Noch ließ das Tageslicht laum Freund und Feind unterscheiden, als die Bataillone v. Rottig und v. Römer, plötzlich den seltsamen Nebel nicht vermindern Gegen anpöden und das laut bestete Dorf Broches gegenüber von La Neuville nach kurzem heftigem Gelecht erobert. Nach die Uferhöhen still und weidlich des Dorfes erlommen, und der Brückenbau war geschaffen.
Gegen 3 Uhr begannen die Planiere eine fahrbare Brücke über das von dreien verstopften Gräben eingeflohte Flußbett, daß an sich nicht breiter als etwa die Weite oberhalb des Planierechen Gewässes ist, zu bauen. Die Division zog Bestärkung heran. Weil aber die feindliche Gegenwehrung den Brückenbau bis in die dritte Nachmittagsstunde verzögerte und die Grenadiere noch an den Feind gebunden waren, mußten die Schützen sechs Stunden lang ohne wirksame Artillerie den überlegenen Feind beständig und den Sturm auf das die letzten Uferhöhen stehende Dorf Souville verheben, ihre Lage ohne Rücksicht auf die Gefahr mit jeder Stunde bedenklicher.
Inzwischen hatte eine württembergische Division die Grenadier-Regimenter von Pörsell abzulösen begonnen, als gegen 10 Uhr ein feindlicher Gegenangriff mit seinen Ausläufern die abgehenden Truppen, mit voller Wucht über das noch nicht abendliche Bataillon Jungnickel traf. Drei Minuten ritt die erste Kavallerie-Regiment gegen das Bataillon. Eine der ersten Regimenter angriffende Schwadron wird zusammengeschlagen. Zwei Schwadronen, die, vom weissen und blauen Gelände getrennt, gegen die Mitte des Bataillons angriffen, brachen in die Infanterie ein, nachdem die Württemberger des Leutnants Siepmann blutige Wunden unter den Anstehenden gerissen haben. Eingangs, fast groteskes Geschehnis, daß leichte Württemberger attakierende Kavallerie abwehren! Hinter den Weiten schicht die über den Hufen gerollte Infanterie den Ring, und in währenddem Kampfe werden die eingeschlossenen Dragoner erlegt. Hauptmann Jungnickel hat unterdessen ein schweres württembergisches Geschütz erlitten lassen. Eine dritte Kolonne, von Infanterie gefolgt, bricht unter dem Feuerstrahl der Kanone und dem Geschrei der mit diesem geschlagen Grenadiere zusammen. Die sämtliche Kanoniere sind auf den Offizier

gefallen sind, bringt Bigelwibel Groß der 2. Kompanie mit einigen Leuten dazu, sie bedienen nach Bestimmung des Württembergischen Geschützes.
Das feindliche Geschütz dauerte eine halbe Stunde. An einer Stelle bedienten wohl 200 Kugeln und über den Boden. Französische Kanone war an der höchsten Topfseite zu Schanden geworden.
Gut gegen 4 Uhr nachmittags konnte das Gros der Division zum Angriff jenseits der Aare vorgehen. Die unangenehme Spaltung des Angriffes nach zwei Fronten am ersten Tage war endlich in die ursprüngliche Richtung zurückbegeben worden. Trotzdem schien die Lage bedrohlich. Rechts wurden die Württemberger und Schützen durch starke Gegenangriffe von Moreuil abgedrängt, so daß der rechte Flügel der Schützen dauernd erlitten war. Links lag die Garde selbst in schwerem Kampf um Habouville. Unbestätigt belohnte die Division vorwärts zu schieben, hielt jedoch das Leib-Grenadier-Regiment als bewegliche Reserve auf dem Flügel der Aare zurück. Raum war die letzte Stelle der Erde geschlagen, jagte die Feldartillerie hinter, durch das heftig beschossene Broches hindurch und eröffnete hinter den Schützen das Feuer aus Souville. Während das Grenadier-Regiment die Höhen vor Rottig eroberte, trat gegen 6 Uhr abends das bisher geschonte Bataillon v. Schweinitz vom Schützen-Regiment mit frischer Kraft zum Sturm gegen Souville an. Die Bataillone v. Rottig und v. Römer erbeben sich unter dem feindlichen Granatfeuer, das seit Stunden unter sie schlägt, und so, von drei Seiten umzingelt, fällt das Dorf. Der den Stürmen der jäh der Geschütze von fünf Württemberg-Regimenten, trafen die Granaten der Abteilungen Solzberger und Martins in die Häuser. Im Nahkampf von Kugel zu Kugel wird der jäh der Gegner überwältigt.
Rechts stürmen die Grenadiere bis an die Straße Souville-Moreuil vor. Unter den Tapfersten zeichnet sich Bigelwibel heilig, Führer der 2. Kompanie, aus. Weiter vorzubringen war der schwergeprüften Truppe gegenüber einem verhärteten Gegner nicht möglich.
Nach der zweiten blutigen Tag endete mit einem stolzen Erfolge. Die Aare war überschritten, ein Brückenkopf, der die Grundlage für die weiteren Operationen der Arme werden sollte, war geschaffen und erweitert worden. Neben der Garde stand die Division an der Spitze des gegen Amiens vorgehenden Heils. An tausend Gefangene, an Hundert Maschinengewehre und ein Geschütz wurden erbeutet.
(Fortsetzung folgt)

Verbot.

Da Felddiebstahl und zweckloses Begehen der herrschaftl. Flurstücke, Feldwege und Raine so sehr überhand genommen haben, wird hierdurch **alles unbefugte Betreten sämtlicher herrschaftl. Grundstücke streng verboten.**
Zuwiderhandlungen werden nach dem Forst- und Feldstrafgesetze unnachlässig bestraft.
Feldpächter haben ihren Leuten beim Betreten der Grundstücke Ausweise einzuhändigen.
Lichtenstein, am 24. Juli 1918.
Böhm, stellv. Gutsvorsteher
für Lichtenstein, Müsdorf und Reudorfel.

Empfehle morgen zum Wochenmarkt:
frische Gurken, Tomaten, Blumenkohl, Beeren, Kohlrabi, Bohnen
und verschiedenes mehr.
Alwin Zierold, Callberg.

Ein **Bäckergehilfe**
sucht anderweitige Stellung.
S. evl. i. d. Gesf. d. B. B.

Rechnungs-Formulare
empfehlen die
„Lageblatt“-Druckerei.

Am Dienstag Nachmittag erlöste Gott meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Beyerlein

in seinem 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Fr. Anna verw. Beyerlein,
Lichtenstein,
Familie Oskar Beyerlein,
Callberg,
Familie Georg Reissmann,
Altenburg.

Die Beerdigung findet Sonnabend, d. 27. Juli, mittags 12 Uhr von der Behausung aus statt.

Selbständiges Mädchen
sucht für 1. August
Frau Linda Hofner,
Fallenstein i. Sa.

Arbeitsstrebende junge Mädchen
(18-25 Jahre) u. gut Schulbilg. werden zur Ausbildung als **Schwester für die jäh. Heil-, Erziehungs- und Krankenanstalten** gesucht. Staatsanstellung, Pensionberechtigung. Aufnahmsbedingungen werden verschickt. **Richterrat Naumann, Rektor d. Kgl. Schwesterhauses Knudsdorf Bez. Dresden,** (bisher Habersburg).

5% Zinsen

für Voreinzahlungen auf die

neue (9.) Kriegsanleihe

gewähren

Sarfert & Co., Werdau

Zweigniederlassung: **Lichtenstein-C.**
ältestes Bankgeschäft am Platze.

Für alle die liebevollen Ehrungen, die unsern teuren Entschlafenen, der Frau

Elwine verw. Bernstein

geb. Bergmann

bei ihrem Heimgange erwiesen worden sind und die uns in unserem großen Schmerze trösten halfen, sagen

herzlichen Dank

Carl Bernstein und **Frau Emmy** geb. Passler,
Paul Bitterlich und **Frau Clara** geb. Bernstein,
Max Herbelt und **Frau Marie** geb. Bernstein,
Lichtenstein, Chemnitz, Zittau, Oberlungwitz im Juli 1918.